

Zeitschrift: Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen
Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la
Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino
della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

Band: - (1972)

Heft: 242

Artikel: Aufruf zur gemeinsamen Forschung

Autor: Braband-Isaac, M.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-930543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufruf zur gemeinsamen Forschung

DR. MED. M. R. BRABAND-ISAAC Psychotherapy TEL-AVIV

Es hat sich gezeigt, dass die beiden Krankheiten «Parkinsonismus» und «Multiple Sklerose» zunehmend mein Interesse in Anspruch nahmen. Im Januar 1960 erschien in «Praxis der Psychotherapie» (J. F. Lehmanns Verlag, München) meine Arbeit «Psychische Faktoren bei Parkinson-Kranken». Der letzte Satz darin lautet: «Meine Seele schreit unaufhörlich und kein einziger Mensch hört sie!» sagte mir meine Parkinsonpatientin in der letzten Stunde.»

Das seelische Leiden meiner Patientin verlangte immer mehr Einsatz von mir. Leo Alexander hatte festgestellt, dass die **Wirkung der Psychotherapie bei Parkinson-Kranken je nach der Person des Physiotherapeuten eine verschiedene ist**. Diese Feststellung war wohl, die mich weiter dazu trieb wie unter einer inneren Führung Körper und Seele, Physiotherapie und Psychotherapie in meiner Arbeit mit Parkinson-Kranken zu verbinden. In meiner Arbeit «Psychotherapie und Gymnastik» (Schweizer. Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen. 1949-Bd. VIII, Heft 4.) hatte ich bereits dargelegt, inwiefern mich die veränderten Verhältnisse im damaligen Palästina, wohin ich 1936 aus Deutschland eingewandert war, dazu brachten, die rein psychotherapeutische Arbeitsweise, wie ich sie in meiner psychotherapeutischen Praxis in Berlin und Frankfurt durchgeführt hatte, bei gewissen Patienten mit der physiotherapeutischen Arbeitsweise zu verbinden.

Auf den Vorschlag des Neuro-Chirurgen Professor Riechert in Freiburg untersuchten die Zürcher Graphologin Maria Hepner und ich im Jahre 1963 das Schriftmaterial von Parkinson-Kranken, wozu uns durch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Möglichkeit gegeben wurde. Durch zwei weitere Stipendien konnte ich dann den praktischen Teil meiner Forschungsarbeit in der Spezialklinik für Parkinsonismus in Wolfach i. Schwarzwald unter der Leitung von Dr. med. Ed. Wohlauf in Angriff nehmen. Hatte ich ursprünglich nur die Absicht mit den Parkinson-Kranken zu arbeiten, so gesellten sich unwillkürlich ohne jedes Zutun meinerseits auch Multiple-Sklerose-Kranke zu meiner Arbeit. Es ist interessant, wie sich hier der Wunsch der Multiple-Sklerose-Kranken zu meiner und unserer Belehrung ausgewirkt hat.

Im Laufe der letzten Jahre wurde ich zu verschiedenen Vorträgen über meine Arbeitsweise eingeladen. In der Heidelberger Neurologischen Klinik, im C. G. Jung-Institut Zürich, in einem Aerztekreis bei Dr. A. R. Bodenheimer in Zürich, woraus sich eine weitere Kontaktnahme mit dem Nervenarzt Dr. Hartmann-von Monakow ergab. Es hat sich gezeigt, dass einzelne Aerzte grosses Interesse an meinem Vorgehen zeigten und mich im Laufe der Jahre immer wieder ermunterten, mehr über meine Arbeitsweise zu schreiben. Im Laufe der Zeit wurden jedoch verschiedene Kollegen und ich uns einig, dass

noch so vieles schreiben über meine engst mit Dr. Wohlauf verbundene Behandlungsweise nicht so vermittelt werden könnte, dass sie auch von anderen Kollegen und von Physiotherapeuten nachgemacht werden könnte. Hier versagt die Theorie und die Praxis muss einsetzen.

Der Ordinarius für Neuro-Chirurgie in Berlin, Professor Wilhelm Umbach gab mir inzwischen Gelegenheit, kurze Zeit an der physiotherapeutischen Arbeit mit einigen seiner Parkinson-Patienten in Berlin teilzunehmen. Als einstiger Oberarzt in der Freiburger Riechert'schen Klinik hatte er Gelegenheit gehabt meine Arbeitsweise von Anfang an zu verfolgen. Er erzählte einigen seiner Berliner Parkinson-Kranken von unserer bisherigen Arbeit und gab mir die Gelegenheit sie kennen zu lernen und teilzunehmen an ihrer Behandlung. Ich sah mehrmals bei jeder einzelnen Physiotherapeutin zu, wie sie mit ihrem Parkinson-Patienten arbeitete, begann langsam einzugreifen und Vorschläge zu machen. Es ergab sich schnell ein guter Austausch zwischen uns dreien. Die Berliner Physiotherapeutinnen, die ich auf diese Weise kennen lernte, waren sichtlich interessiert und wir hätten gerne längere Zeit zusammen gearbeitet. Leider war es aus äusseren Gründen unmöglich.

Aus allem bisher Gesagten geht hervor, dass ich mir von einer **praktischen derartigen Zusammenarbeit mit Physiotherapeuten als nächsten Schritt** in unserer Erforschung dieser noch so wenig erforschten und noch so unvollkommen zu behandelnden Krankheiten etwas verspreche. Möge der Leser daran interessiert sein den an diesen Krankheiten leidenden Menschen, die oft in blühendem Alter von Multipler-Sklerose befallen werden, zu helfen, oder möge er für sein eigenes inneres Wachstum an der Verbindung der physiotherapeutischen Arbeit mit seelischen und individuellen Vorgängen interessiert sein, auf jeden Fall kann ich aus meiner Erfahrung mit den diversen Physiotherapeutinnen in der Wolfacher Parkinson-Klinik und der Freiburger Neuro-Chirurgischen Klinik sagen, dass wir gegenseitig durch Lehren und Lernen viel voneinander profitiert haben. Ich habe darüber in «Krankengymnastik», 19. Jahrgang, Heft 6 1967, S. 200–202 berichtet.

Ich hoffe nun verständlich gemacht zu haben, dass ich die Zusammenarbeit mit Physiotherapeuten, einerseits in der Praxis mit ihren an diesen erwähnten Krankheiten leidenden Patienten, andererseits in einer theoretischen Arbeitsgemeinschaft mit der ganzen Gruppe der praktisch mit mir arbeitenden Physiotherapeuten benötige, damit wir aus gemeinsamer Erfahrung für uns und andere ein neues Licht auf die an diesen Krankheiten leidenden Menschen werfen können. Die **strenge Trennung** zwischen Physiotherapie und Psychotherapie wird einstmals verschwinden. Alle neuartigen Versuche wie Grup-

pentherapie, Tanztherapie, Musiktherapie — mit Musiktherapie habe ich selbst 1950 und 1953 während meiner Arbeit als Psychotherapeutin im «Schlössli» in Oetwil untrè Dr. Herbert Binswanger und in der «Friedmatt» in Basel unter Prof. John Stehelin reiche Erfahrungen gesammelt — zeigen ja heute klar, dass Physis und Psyche Geheimnisse bergen, die wir nicht durch Beserwissenwollen und eigenes Sichersein verjagen dürfen. In Respekt vor ihnen **gemeinsam** weiter zu forschen verlangt die Stunde.

Die pharmazeutische Firma Hoffmann-La Roche, die sich, wie allgemein heute bekannt, mit Problemen in Zusammenhang mit der medikamentösen Therapie des Parkinson befasst, schreibt mir auf einen Brief von mir an sie, dessen Inhalt hauptsächlich die Frage der Kombination der verschiedenen Arten von Behandlung des Parkinson-Kranken zum Thema hatte, am 1. Dezember 1971 folgendes: «Es ist uns natürlich bewusst, dass die Erforschung der Persönlichkeitsstruktur des Parkinson-Kranken ebenso wie die Psychotherapie neben der medikamentösen Behandlung notwendig sind. In diesem Zusammenhang haben wir auch die Bedeutung Ihrer Arbeiten auf diesem Gebiet kennen gelernt und Ihre grundlegenden Publikationen auf Seite 137 des Buches: «Das Parkinsonsyndrom» zitiert.»

Im «abc für Parkinson-Kranke» (Georg Thieme-Verlag, Stuttgart, 1967) bringt Professor W. Umbach ienen vierseitigen Beitrag meiner Erfahrungen. Er schreibt einleitend dazu: «Hier noch ein Wort zu der **seelischen Führung** und der Einstellung der Parkinson-Kranken. Dieses Kapitel kann vor sehr heikle Probleme stellen; hier ist noch weniger als bei «körperlichen» Fehlhaltungen eine Beratung möglich, wenn man den Patienten nicht sehr sorgfältig betreut; sie ist auch besonders schwierig, wenn man nicht eine spezielle Vorbildung hat. Frau Dr. Braband hat als Psychologin besondere Erfahrungen in der Psychotherapie, der seelischen Behandlung von Parkinson-Kranken. Aktivität und Passivität, Rhythmus des Erlebens, körperliche und geistige Probleme beim Ausfall des harmonischen Funktionierens geben ihr nicht nur Aufschlüsse, sondern auch die Möglichkeit, den Kranken aus seiner Erstarrung zu befreien und, zusammen mit angepassten Uebungen, auch «entspannt» zu machen. Sie schreibt uns: «... Es war keine Schwierigkeit, das Wesentliche ihrer (der Parkinsonkranken) Struktur zu erfassen. Das ihnen eigene Fühlen und Empfinden kam stets schnell zum Ausdruck für denjenigen, der gewohnt ist zu sehen

und zu hören. Ausgeprägt ist ein starkes Gefühl für menschliche Werte und zwischenmenschliche Beziehungen. Manches Mal erschreckend war die Einsamkeit der Seele bei diesen Patienten...».

Auch in dem 1971 im Schattauer Verlag, Stuttgart erschienenen Buch «Das Parkinsonsyndrom» von W. Kapp und K. H. Leickert weist Professor Umbach immer wieder auf die Wichtigkeit der Krankengymnastik hin. Auf Seite 64 heisst es: «Nur dann ist mit einem guten Erfolg sowohl der konservativen wie der operativen Therapie zu rechnen, wenn zusätzlich eine Kreislauftherapie, eine stete Uebungsbehandlung und eine psychagogische Führung durch den Arzt, die Angehörigen und die Krankengymnastinnen gewährleistet wird.»

Mir ist zu wenig bekannt, ob es in der Schweiz ebenso wie hier in Israel Usus ist, dass ein Parkinson- und ein Multiple-Sklerose-Kranker zwei, manchmal sogar drei Mal in der Woche entweder allein oder in einer kleinen Gruppe von einem Physiotherapeuten betreut wird. Aus diversen Gründen ist eine Forschungsarbeit, wie sie mir vorschwebt, am ehesten in der Schweiz möglich, wo meine Arbeitsweise bereits von verschiedenen Kollegen, wie vor allem von Dr. Hartmann-von Monakow und von Hoffmann-La Roche, anerkannt ist. Und nicht zu vergessen der in der Nähe im Schwarzwald wohnende Dr. med. Ed. Wohlauf.

Es gäbe nun zwei Möglichkeiten: entweder in der Weise wie 1969 in Berlin bei einzelnen Physiotherapeuten während ihrer Behandlung von derartigen Fällen teilzunehmen und das Theoretische meiner ganzen Arbeit in einigen Arbeitsgemeinschaften mit der Gruppe der Physiotherapeuten zu besprechen oder nur in einem oder mehreren Vorträgen mit Diskussionen den Schweizer Physiotherapeuten von meiner **psycho-physiotherapeutischen** Arbeitsweise zu berichten. Sehr viel lohnender wäre es natürlich, wenn die Möglichkeit zu praktischer Zusammenarbeit mir gegeben wird.

Ich könnte es einrichten, diesen Sommer in Europa zu sein.

REGION DEUTSCHE SCHWEIZ

Auf Grund dieses Aufrufes, bitten wir diejenigen Mitglieder, die sich für einen Kurs oder 2–3 Vorträge interessieren, sich sofort bei der Geschäftsstelle in Thalwil zu melden, damit bei genügender Beteiligung die nötigen Vorarbeiten getroffen werden können.

Heilgymnastin — Physiotherapeutin

Wenn Sie Stunden — oder Halbtags arbeiten möchten, dann melden Sie sich bei **Telefon (01) 92 09 18.**